

Soziale Orte – ein Forschungskonzept

Merkmale, Wirkungen und Gelingensbedingungen

Kurz und knapp

Vor dem Hintergrund der SOFI-Forschung rund um das Soziale-Orte-Konzept beschäftigen wir uns in diesem Papier mit Merkmalen, die Soziale Orte kennzeichnen. Wie gelingen Soziale Orte und welche Wirkung haben sie für das soziale Miteinander? Und taugt ein Konzept, das im ländlichen Raum entwickelt wurde, am Ende auch für die Stadt?

Wer trägt Soziale Orte? Welche lokalen Akteure brauchen wir, um Lösungen für konkrete lokale Bedarfe zu schaffen? Auf welche Wirkungen von Sozialen Orten für Zusammenhalt und Gemeinsinn können wir zählen? Das Soziale-Orte-Konzept (SOK) wurde von Jens Kersten, Claudia Neu und Berthold Vogel (2022) als ein Ansatz entwickelt, der einen neuen Blick auf Gemeinden und Regionen wirft.¹ Begrifflich spielt es auf das raumplanerische Zentrale-Orte-Konzept an, das die flächendeckende Versorgung der Bevölkerung mit öffentlichen und privaten Dienstleistungen sicherstellen soll. Die Funktions- und Leistungsfähigkeit des Zentralen-Orte-Konzepts ist jedoch den Herausforderungen wachsender demografischer Verluste und regionaler Disparitäten immer weniger gewachsen. An diesem Punkt setzt das Konzept der Sozialen Orte an.

In Zeiten, in denen sich unserer Gesellschaft sozialstrukturell und räumlich mehr und mehr trennt, bedarf es neuer Perspektiven. Wer über Soziale Orte spricht, rückt die lokalen Aktivitäten der Zivilgesellschaft, der Verwaltung und der Privatwirtschaft in den Mittelpunkt. Es geht um Kooperation und Kommunikation, um Engagement und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die Lebensqualität und Innovationskraft lokaler Gemeinwesen kommt in den Blick.

Das SOK plädiert für eine veränderte Wahrnehmung sozialen Zusammenhalts, in der die Aktivitäten vor Ort systematische Berücksichtigung finden. Wer schafft mit wem Zukunft, auch unter schwierigen demografischen oder wirtschaftlichen Rahmenbedingungen? Wer ist im-

stande, Netzwerke zu bilden und mit wem? Wer geht an welchen Orten neue Wege in der Daseinsvorsorge und verlässt sich nicht nur auf Blaupausen aus der Vergangenheit?

Das SOK eignet sich zudem für die Beschreibung sozialräumlicher Strukturen, und stellt damit zu etablierten Indikatoren der sozialräumlichen Beobachtung eine Ergänzung dar. Denn Daten zu Armutsquoten, Beschäftigten- und Arbeitslosenzahlen, Bevölkerungsentwicklung oder wirtschaftlicher Leistungskraft können nur begrenzt etwas über die Lebensqualität und das soziale Zusammenleben vor Ort aussagen. Insbesondere dort, wo es nach statistischer Draufsicht und öffentlicher Meinung „nicht gut“ aussieht, kann das SOK für Ressourcen und Potentiale sensibilisieren, die es weiter zu stärken gilt.²

Woran erkennt man Soziale Orte?

Wie lässt sich ein Sozialer Ort identifizieren? An welchen Kriterien können wir uns orientieren? Die folgenden fünf Punkte sind für uns besonders relevant:

1. **Gemeinwohlorientierung:** Soziale Orte sind auf das Gemeinwohl ausgerichtet, also auf die Bedarfe mehrerer Gruppen oder auf übergeordnete gesellschaftliche Ziele. Das können Themen wie Nachhaltigkeit, Demokratie, Daseinsvorsorge, soziale Gerechtigkeit, kulturelles Erbe etc. sein.
2. **Lokale Bedarfe:** Häufig reagieren Soziale Orte auf Verlufterfahrungen – auf das, was vor Ort

fehlt. Zugleich sind sie aber auch ein Wegweiser für Innovation und Weiterentwicklung vor Ort.

3. **Engagement:** Soziale Orte erwachsen aus dem Engagement vor Ort. Sie werden durch lokale Akteure initiiert und entwickeln sich in deren Trägerschaft.
4. **Akteursvielfalt:** Soziale Orte entstehen aus der Kooperation von Vielen. Beteiligt sind engagierte Bürger, kommunale Verwaltung, lokale Wirtschaft, Verbände, Vereine, Kirchen oder Gewerkschaften.
5. **Integration:** Der Zugang zu Sozialen Orte ist niedrigschwellig; verschiedene soziale Gruppen und Milieus können mitwirken.

Der letztgenannte Punkt verdeutlicht, dass das Ziel Sozialer Orte nicht Gemeinschaftsbildung ist, sondern die Begründung lokaler Öffentlichkeit.³ Sie ermöglichen es lokalen Akteuren trotz ihrer Unterschiedlichkeit zu kooperieren und ihr gemeinsames Anliegen zu verfolgen. Weiterhin ist es für einen Sozialen Ort relevant, dass nicht Anonymität, sondern ein direkter und persönlicher Austausch zwischen Beteiligten entsteht. Wie viele Personen dabei involviert sind, ist nicht ausschlaggebend. Schon fünf Personen können einen Sozialen Ort begründen, aber es dürfen auch fünfhundert sein. Und ein letztes Stichwort: Soziale Orte können online ergänzt bzw. koordiniert werden, im Zentrum steht aber die analoge Begegnung.

Wirkung Sozialer Orte

Oftmals erfüllen Soziale Orte Funktionen der Daseinsvorsorge. Beispiele sind der ehrenamtlich betriebene Dorfladen (Lebensmittelversorgung), der neugegründete Verein zum Weiterbetrieb eines Theaters oder Schwimmbades (Kultur, Sport), der App-basierte, selbstorganisierte Mitfahrzirkel (Mobilität). Auch qualitativ Neues kann Gegenstand Sozialer Orte sein, etwa die Lebensgemeinschaft, die auf dem Land einen nachhaltigen Lebensstil praktiziert, bzw. auch neu Entdecktes, wie ein historisches Bauwerk mit Identifikationswert für die Region, die von einer Bürgerinitiative renoviert und in Wert gesetzt wird, oder die offene Reparaturwerkstatt oder Tauschbörse für Gebrauchtetes.

In all diesen Fällen steht eine Aktivität im Mittelpunkt, deren praktischer Wert für die lokale Lebensqualität leicht zu erkennen bzw. zu kommunizieren ist, so dass unterschiedliche lokale Akteure dafür mobilisiert werden können. Um die konkrete gemeinsame Aktivität herum entsteht in Abstimmungsprozessen zusätzlich Begegnung und ein Aufeinander-Bezugnehmen, es findet ein Voneinander-Lernen und Verändern von Routinen statt. Somit festigen Soziale Orte die (lokale) Demokratie und den (lokalen) **gesellschaftlichen Zusammenhalt** – das

gilt gerade dann, wenn sich an Sozialen Orten **gesellschaftliche Konfliktlagen** kristallisieren bzw. dort artikuliert und **ausgetragen** werden. Die Wirkung Sozialer Orte reicht somit über die Funktion der Daseinsvorsorge hinaus ins Politische, paradoxerweise gerade *weil* die Deckung lokaler Bedarfe zunächst nicht besonders politisch ist. Durch die Anschlussfähigkeit an unterschiedliche Problem- bzw. Weltansichten schaffen Soziale Orte eine von Diversität geprägte lokale **Öffentlichkeit**.

Das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure begünstigt einen innovativen Charakter Sozialer Orte. Auch schon seit längerem existierende Soziale Orte können noch als innovativ gelten, wenn sie nach wie vor Innovationspotential für ihr lokales Umfeld aufweisen. Es ist hilfreich, **Soziale Orte nicht situativ als einzelnes Projekt, sondern als Prozess** zu denken. Prozesse, die nachhaltig wirken und auf das lokale Umfeld ausstrahlen.

Gelingensbedingungen Sozialer Orte

Unter welchen Bedingungen entstehen Soziale Orte? Warum entwickelt sich in einer bestimmten Gemeinde ein Sozialer Ort, aber nicht in der Nachbargemeinde? Warum sind manche Regionen von besonders vielen Sozialen Orten geprägt?

Im Folgenden stellen wir auf Basis unserer empirischen Forschung am SOFI einige Bedingungen dar, die über die Entstehung hinaus zum Gelingen Sozialer Orte beitragen. Im Unterschied zu den Kriterien, die Soziale Orte selbst kennzeichnen, beziehen sich diese Gelingensbedingungen auf das Umfeld (externe Effekte), in das Soziale Orte eingebettet sind und stellen stärker auf eine Prozessperspektive ab.

1. Verfügbarkeit lokaler Kompetenz und Kooperationsfähigkeit

Für die Initiierung und auch für die Stabilisierung Sozialer Orte sind überdurchschnittlich engagierte Akteure erforderlich. Es braucht die „richtigen Leute“ am „richtigen Ort“. Aus der Innovationsforschung⁴ wissen wir, dass mehrere Rollen zu besetzen sind: Es bedarf visionärer und durchsetzungsstarker Personen, die Dinge in Gang bringen und Verantwortung tragen. Es bedarf aber auch der Unterstützer:innen, die Ressourcen wie z. B. „Know-how“ punktuell zur Verfügung stellen, Kontakte herstellen, (fachliche) Qualifizierungsmaßnahmen bereitstellen oder bei Bedarf mit anpacken. Das Zusammenspiel aller gelingt nur, wenn die Kooperationsfähigkeit der Akteure entsprechend hoch ist. Denn neben allen praktischen Aufgaben, die zu meistern sind, wird auch die Zielsetzung eines Sozialen Ortes immer wieder neu justiert, vor

dem Hintergrund der Interessen und Motive, die versammelt sind.

2. **Vorhandensein lokaler Infrastruktur und Offenheit der Verwaltung**

Soziale Orte entwickeln sich nicht gegen oder ganz ohne öffentliche Strukturen, sondern am besten mit ihnen. Lokale Initiativen nutzen öffentliche Räume, etwa Räumlichkeiten der Kommune, und andere Unterstützungsleistungen vonseiten der Verwaltung. Es kommt somit auch auf die Offenheit der lokalen Verwaltung für bürgerschaftliche Initiativen vor Ort an, auf die Bereitschaft, innovative Kooperationen einzugehen und partizipative Prozesse zuzulassen. In diesen Unterstützungsleistungen drückt sich Wertschätzung aus, wobei die positiven Effekte Sozialer Orte wieder in die Region zurückstrahlen.

3. **Verknüpfung mit dem Außen**

Soziale Orte benötigen Netzwerke, dauerhafte Kooperationsbeziehungen und Anerkennung über den engeren lokalen Zusammenhang hinaus. Zum dauerhaften Gelingen ist es zuträglich, wenn ein Sozialer Ort positive Öffentlichkeit schafft und dadurch überregionale Aufmerksamkeit und Verbindung generiert. Soziale Orte schaffen durch Netzwerkbildung räumliche Verbindungen nach außen. Dies kann (und muss) den Zugang zu finanzieller Unterstützung eröffnen, für die lokal oft nicht die Ressourcen vorhanden sind, und es ermöglicht ferner einen steten Abgleich mit der Außensicht. Der Faktor regionale und überregionale Vernetzung ist als ein Verlaufsziel im Bestehen eines Sozialen Ortes zu verstehen.

4. **Orientierung auf Stetigkeit und Dauerhaftigkeit**

Ein Sozialer Ort benötigt nachhaltige Strukturen. Die Möglichkeit, nicht nur ein Projekt, sondern ein Prozess zu sein, ist entscheidend, da es nicht darum geht, immer wieder befristete Projekte zu addieren, sondern Prozesse in Gang zu setzen, die nachhaltig nach dem Vorsorgeprinzip wirken können. Ein Sozialer Ort strebt eine Institutionalisierung an. Es geht um Dauerhaftigkeit, damit Strukturen und Netzwerke wachsen und sich etablieren können. Auch bei diesem Punkt kommt es stark auf die Perspektive der Institutionalisierung an: Stetigkeit lässt sich nicht beschließen, sondern nur im Prozess erreichen.

Soziale Orte in der Stadt?

Das SOK wurde im Dialog mit ländlichen Räumen entwickelt. Brauchen auch Städte Soziale Orte? Sind dort die Bedingungen für deren Entstehen grundsätzlich anders? Zum Abschluss dieses Impulspapiers stellen wir einige

theoretische Überlegungen dazu an, die in empirischer Forschung näher zu prüfen sind.

Zu jedem genannten Merkmal, das Städte von ländlichen Räumen unterscheidet, fügen wir hinter einem \oplus positive und hinter einem \ominus negative Einflüsse auf die Entstehungswahrscheinlichkeit Sozialer Orte ein.

Große Dichte und Anzahl von Menschen in der Stadt: Höhere Anonymität erfordert niederschwellige Begegnungsräume, um in Kontakt zu kommen.

- \oplus Der Erfolg Sozialer Orte hängt auch von der lokalen Akzeptanz ab. Das Potential, am Thema interessierte Personen zu erreichen, liegt in der Stadt höher als auf dem Land.
- \ominus Verantwortungsdiffusion. Findet sich auf dem Land eher die Haltung „Wenn ich es nicht anpacke, wird es niemand tun“?
- \ominus Höhere Anonymität könnte das Zusammenfinden von Personen erschweren, die das gleiche Problem sehen und bereit wären, sich in diesem Bereich zu engagieren.

Sehr heterogene Bevölkerung auf engem Raum bzgl. Herkunft, Erfahrungen, Werten, Lebensstil: Um eine integrierte Stadtgesellschaft zu bilden, sind Begegnungsräume daher umso nötiger.

- \oplus Vielfältige Ressourcen und Ideen kommen innovativen Sozialen Orten zugute.
- \ominus Diversität setzt Hürden für einen tatsächlich integrativen Sozialen Ort höher und erschwert Konsens.

Städte sind Zentren attraktiver Erwerbsarbeit: Mehr „gute Jobs“ und mehr hochqualifizierte Personen

- \oplus Mehr Know-how, zum Beispiel zur Organisation von Abläufen und zur Beantragung von Fördermitteln.
- \ominus Städter:innen sind möglicherweise stärker beruflich eingebunden. Der Bevölkerungsanteil der „rüstigen Rentner“, die sich stark ehrenamtlich einbringen, ist statistisch geringer. Mehr Doppelvollzeiterwerb bei Paarhaushalten.

Monetäre Ressourcen: Mehr wirtschaftliche Wertschöpfung, höhere Durchschnittseinkommen, Sitz von Stiftungen in der Stadt. Die folgenden Hypothesen gilt es zu prüfen:

- \oplus Sind Spenden, Zustiftungen oder Ähnliches in der Stadt leichter zu mobilisieren?
- \ominus Oder im Gegenteil: Es ist in der Stadt schwerer, Spenden von Unternehmen und Privatleuten zu mobilisieren, da sich Anfragen häufen oder die lokale Verbundenheit zu Initiativen nicht so stark ausgeprägt ist?

Vorhandensein von Infrastrukturen und Einrichtungen der Daseinsvorsorge und vieler weiterer Anlaufpunkte und Angebote: Soziale Orte reagieren häufig auf lokale Leerstellen im Angebot. Insofern dürfte der Bedarf in der Stadt geringer sein als auf dem Land. Machen all die Veranstaltungen, Aktivitäten, Netzwerke Soziale Orte in der Stadt weniger notwendig?

- ⊕ Vielfältige Anstöße zur Entstehung neuer Sozialer Orte.
- ⊕ Mehr Möglichkeiten der Kooperation mit bestehenden Strukturen. Etwa, um Räumlichkeiten eines Cafés nach Feierabend für Vereinstreffen nutzen.
- ⊖ Nachfrage nach selbstorganisierten Angeboten geringer.
- ⊖ Konkurrenz zwischen Aktivitäten könnte die Dauerhaftigkeit des Engagements verringern, und auch die Verfügbarkeit von Fördermitteln. Anfragen häufen sich und die relative Sichtbarkeit des einzelnen Sozialen Orts bzw. die Bindung an ihn ist kleiner.

Diese Punkte leiten uns als Hypothesen, an denen wir uns im Rahmen einer Anwendung des SOK im urbanen Raum orientieren.

Schlussbemerkung / Ausblick

Das Forschungskonzept der Sozialen Orte zielt nicht alleine auf Problembeschreibung und sozialräumliche Defizitanalyse. Im Vordergrund stehen vielmehr die sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen Potentiale eines Dorfs, einer Kleinstadt oder eines urbanen Quartiers. Soziale Orte machen diese Potentiale sichtbar. Nicht Risiko, sondern Resilienz ist das Thema. Mit dem Forschungskonzept der Sozialen Orte sind wir 2017 in ländlichen Regionen Thüringens und Hessens gestartet. Wir waren im Anschluss mit dem Konzept auch in Tschechien und Bulgarien unterwegs. Dort sind die demografischen Herausforderungen, die Abwanderung der Jungen, der Leerstand und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten noch sichtbar und greifbarer. Doch auch hier finden wir Gegenbewegungen und die Stärkung sozialer Potentiale durch engagierte Menschen vor Ort. In weiteren Projekten erweitern wir aktuell das Forschungskonzept um Fragen lokaler Wirtschaftsentwicklung, um Aspekte der Energiewende und um Themen wie politische Durchsetzungsfähigkeit und kommunale Macht. Der nächste Schritt ist die Erweiterung des Konzepts auf großstädtische Quartiere und auf Fragen der Raumentwicklung, die auch bauliche und sozialplanerische Aspekte mit aufgreift.

Jedenfalls zeigt sich, dass das Forschungskonzept der Sozialen Orte ein lernendes Konzept ist, das in unterschiedlichen sozialen und räumlichen Kontexten anwendbar ist. Es stellt sich dabei den Fragen der Zeit: Was hält (lokale) Gesellschaften zusammen, wie lassen sich Konflikte rund um die sozial-ökologische Transformation

meistern, wie können wir das Zusammenleben im demografischen Wandel (Abwanderung, Alterung und Migration) so produktiv gestalten, dass Demokratie resilienter wird? Soziale Orte plädieren dabei für Innovationen in der Daseinsvorsorge und bei der Ausgestaltung öffentlicher Güter und Dienste. Nicht die Wiederkehr vermeintlich besserer Tage ist das Ziel, sondern die Stärkung lokaler Öffentlichkeit und zukunftsfähiger Infrastrukturen.

- ¹ Kersten, Jens; Neu, Claudia; Vogel, Berthold (2022): Das Soziale-Orte-Konzept. Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft. Transcript.
- ² Herbst, Sarah; Neu, Claudia, Nikolic, Ljubica; Mautz, Rüdiger; Reingen-Eifler, Helena; Simmank, Maike; Vogel, Berthold (2020): Das Soziale-Orte-Konzept (Broschüre): www.sofi.unigoettingen.de/fileadmin/Sarah_Herbst/SOK-Magazin_final.pdf.
- ³ Vogel, Berthold (2024): Zusammenhalt als Kunst des Öffentlichen. Plessners „Grenzen der Gemeinschaft“ und die Praxis Sozialer Orte. In: Mittelweg 36, Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Heft 4-5/2024, S. 9-18.
- ⁴ Vgl. etwa: Zerrer, Nicole, und Ariane Sept. (2020): Smart Villagers as Actors of Digital Social Innovation in Rural Areas. In: Urban Planning: The City of Digital Social Innovators 5, Nr. 4. <https://doi.org/10.17645/up.v5i4.3183>.

Autor:innen

Prof. Dr. Berthold Vogel, Sarah Herbst, Nina Kerker, Dr. René Lehweß-Litzmann, Maïke Reinhold bilden am SOFI eine Arbeitsgruppe zu Sozialen Orten.

Impressum

© Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) e.V. an der Georg-August-Universität

Stand: November 2024